



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Sendschreiben deß Ehrw. P. M. Ludovici Legionensis. Denen Ehrw. Müttern/ der Mutter Priorin/ Anna von Jesu/ und den andern Schwestern des Discalceaten Carmeliter Ordens/ so zu Madrit wohnen/ wündscht ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Sendschreiben des Ehrw. P. M. Ludovici Legionensis.

Denen Ehrw. Müttern / der Mutter Priorin / Anna
von Jesu / und den andern Schwestern des Discalceaten Carmeliter Ordens/
so zu Madrid wohnen / ründschr F. M. Ludovicus Legionensis
Heyl in Christo Jesu / unserm Herrn.

In Mutter Teresa von Jesu hab ich zwar nie
gesehen / noch gekent / so lang sie hie auff Erden gelebt; jeso aber / da
sie in dem Himmel lebet / kenne und sehe ich sie fast allezeit in zweyen
lebendigen Ebenbildern / die sie uns von sich hinterlassen hat
nemlich in ihren Töchtern / und in ihren Büchern; welche meines erachtens
auch getreue zeugen seyn / ohn einigen widerspruch / ihrer grossen Tugend. Dann
wann ich die gestalt ihres angesichts gesehen hätte / hätte mir dieselbe allein ihren
Leib gezeigt / ihre wort aber / so ich sie gehört hätte / hätten sie mir etwas von der
Tugend ihrer Seelen entdecket; da doch das erste ein gemeines ding / das ander
aber dem betrug und verworffen wäre gewesen / welches bey denen zweyen dingen
nicht zu finden / in welchen ich sie an jeso siehe; dann wie der Weise Mann spricht/
Auff seinen Kindern erkennet man einen Menschen. Einthmal die jenigen
früchte / die ein jeder hinterläst / die wahrhaftigsten Zeugen seyn seines Lebens.
Welches auch Christi des Herrn meynung / da er uns im Evangelio die bösen
von den guten zu unterscheiden / allein zu den Früchten weiset; An ihren Früch-
ten / spricht er / sollet ihr sie erkennen. Könnte derohalben die Tugend / und Hei-
ligkeit der Mutter Teresa / wann ich sie sehen thäte / zweiffelhafft und ungewiß
seyn; welche ich jetzt / da ich sie nicht sehe / sondern ihre Bücher / und die werck ihrer
hände / nemlich ihre Töchter / für ganz gewiß und klar halte. Dann auß der
Tugend / die auß allen herfür glanzet / wird ohn allen betrug erkant die grosse
Gnad / die Gott derselben ertheilet hat / die er zur Mutter gemacht dieses neuen
Wunderwercks / (dann darfür kan es gehalten werden) was an jeso GOTT an
ihnen und durch sie wircket.

Dann wann das für ein wunder zu halten / was außser der gemeinen natür-
lichen ordnung geschicht / so befinden sich bey dieser that so viel ungewöhnliche und
newe ding / daß es wenig scheint / so man es ein wunderwerck nemmet / dieweil es
vielmehr eine Zusammensügung vieler Wunder ist: dann ein wunder / daß ein
Weib / und ganz allein / einen Orden von Manns- und weibs- personen erneuert /
und wieder zu seinem vorigen stand gebracht hab. Ein wunder ist / die grosse voll-
kommenheit / zu deren sie dieselben auffgeführt hat. Ein wunder ist / daß die
ser

Vorrede.

fer Orden so mächtig zugenommen hat / in so wenig Jahren / und von einem so geringen anfang; welches alles ding seynd / deren ein jedes absonderlich werth ist / wol erwogen zu werden.

Dann weil der weiber ampt nit ist / daß sie andre underweisen / sondern viel mehr / daß sie von andern underwiesen werden / wie der H. Paulus schreibt / so ist leicht zu sehen / daß ein neues wunder sey / daß ein schwaches weibsbild also großmächtig sey / daß sie sich einer so grossen sache understehen hab dörfen; also wichtig und stark sey / daß sie es zu end hab führen können / und die herren deren / mit denen sie umgicng / rauben / damit sie sie zu Gott führete / und ihrer so viel nach sich ziehen / zu allem dem / was den sinnen des menschen zuwider ist. Es hat aber / meines erachtens / Gott der allmächtige zu diesen zeiten / (da gleichsamb der böse feind triumphiert / in der menge so vieler ungläubigen / die ihm folgen / und in der halsstarrigkeit so vieler keger / die ihm nachfolgen / und in den vielfältigen lastern der gläubigen / die es mit ihm halten) damit er dem satan seinen hochmuth lege / und gleichsamb seiner spott / ihme vor augen gestellet / nicht ewan einen dapffern mann / der mit vieler wissenschaft gezieret wäre; sondern vielmehr ein armes weibsbild / welche ihn für sich allein herauf fordern / und eine fahnen wie der ihn aufrichten / und öffentlich velt werben dörfte / das ihn überwinden / mit füßen treten / und seine stärck zumichten machen könte. Und hat Gott zweifels ohn / gewolt zu beweisen / wie viel er vermöge / zu diesen unsern zeiten / in welchen so viel tausend menschen / theils mit ihrem irrigen verstand / theils mit ihrer lasterhafften sitten / sein reich antastet / daß durch ein weibsbild vieler verstand erleuchtet / und vieler sitten verbessert würden / deren zahl täglich zunimbt / zu erstatung des zugefügten schadens.

So hat er ihm auch belieben lassen / in diesem alter der Kirchen / uns zu erweisen / daß seine gnade nimmermehr veralte; daß auch die krafft seines Geistes / anjers nicht schwächer sey / als sie zuvor bey den ersten glückseligen zeiten gewesen; sinthema er anjers durch schwächere mittel / (der natur nach) als dazumahl / eben das jenige / oder fast eben das jenige wircket / was er damals gethan. Dann das leben / das E. Ehrw. führen (welches das ander wunderzeichen ist) und die vollkommenheit / zu deren sie ihre Mutter angeführet hat / was ist es anders / als ein ebenbild der heiligkeit / die in der ersten kirchen gewesen? dann gewislich / was wir in den Historien lesen / von denselbigen zeiten / das sehen wir auch jetzt mit augen in ihren sitten; und erzeit uns ihr leben in der that / was zuvor so wenig im brauch war / daß man vermeynte / es wäre nimmer allein in den Büchern / und bloffen Worten zu finden; ja darüber wir uns verwundern / wann wir es lesen / und was das Fleisch kaum glauben will / das sehen wir jetzt an E. Ehrw. und an ihren aefellinnen erfüllet; dieweil sie sich alle des jenigen entäußern / was nicht Gott ist / und mit auffopfferung ihrer selbst / in die armh ihres geliebten Bräu-

Vorrede.

tigambs / und in höchster vereinigung mit ihm / üben sie sich (mit ganz dapperem /
mannlichen gemüth / wiewol in schwachen und zarten weiblichen geitern) in der
allerhöchsten und fürtrefflichsten Philosophia. oder weisheit / die ihnen die mens-
schen jemahls eingegeben haben; und gelangen mit ihren wercken / und in der
that / was die vollkommenheit des lebens / und heroische tugenden anbelangt / so
weit / wo kaum zuvor die menschen mit ihren gedancken hingelangt haben. Dann
die reichthumb treten sie mit süßen / die freyheit hassen sie / die ehre verachten sie /
die demuth und wiederwertigkeit lieben sie / und wenden allen möglichsten fleiß
an / wie sie mit einem heiligen eyffer allezeit in der tugend mehr und mehr zuneh-
men mögen. Es begegnet ihnen aber hergegen ihr Bräutigamb wieder mit
einer solchen grossen und gewaltigen freud / die er ihren seelen ertheilt / daß sie in
der entschlagung und entäußerung aller deren dinge / die den menschen in diesem
leben ersawen können / einen grossen schatz der wahren freude besitzen / und mit
beherstem gemüth / die ganze natur / under ihre süß treten / als welche von ihnen
gesehen ganz befrehet / oder zum wenigsten über dieselben erhaben seynd. Dann
keine müß verdreust sie / keine einschließung bekümmer sie / keine francheit
betrübt sie / ja der tod selber erschrockt sie nicht / sondern erfreuet und erquicket sie
vielmehr. Das aber unter allen an meisten zuverwundern / ist der lust / mit dem
sie alles thun / und daß ihnen / also zusagen / alles so leicht ankompt / was sonst
über die massen schwer ist. Simehmal die mortification und abtödtung für sie
eine wollust ist / die ergebung ihres willens ein spiel / und die strengigkeit der buß ein
santere ergötslichkeit / und gleich als hätten sie ihren spass und lust daran / also
freudig greiffen sie das jenige an / darüber sich die natur entsetzet; die übung der
tugenden haben sie in eine kurzweil verkehret / und erzeugen gar wol in der that
wie wahr die wort Christi seyn / daß nemblich sein joch süß / und seine last leicht sey.
Dann keine weltliche Dama hat solchen wolgefallen an ihrem schmuck / als wie
E. E. ergötslich und süß ist / gleich den Engeln zuleben. Dann Engel seyn sie ohne
zweiffel / nicht allein in der vollkommenheit des lebens / sondern auch in der gleich-
förmigkeit und einigkeit / die sie in derselben halten; diereil man kein ding finden
wird / das einem andern also gleich sey / als wie sie alle unter einander / und einse-
dere der andern gleich ist / im reden / in der zucht / in der demuth / in der bescheiden-
heit / in der sanftmüthigkeit des geists / und endlich in allem ihren handel und
wandel. Dann gleich / wie sie alle von einer tugend begeistert werden / also formi-
ret sie dieselbe auch alle auff einerley weis / und erscheinet in allen / als wie in schö-
nen reinen Spiegeln / nur eine gestalt / nemblich der H. Mutter / welche in allen
ihren Töchtern herfür glänset.

¶ Dahero / wie ich anfangs gemeldet / ohne daß ich sie jemahls gesehen hab in
diesem leben / sehe ich sie jegunder viel augenscheinlicher / diereil ihre Töchter
nicht allein ein ebenbild seynd ihrer gestalt / sondern auch gewisse zeugen ihrer voll-
kommenen

Vorrede.

Kommenheit/welche sich unter alle ausbreitet/ und von einer zu der andern erstrecket/ und zwar mit solcher behendigkeit/ (welches das dritte wunderzeichen ist/) das innerhalb zwanzig Jahren/ welche ohngefahr/ seither die H. Mutter das erste Closter gestiftet hat/ verfloßen seynd/ ganz Spanien mit ihren Clöstern erfüllet ist/ in welchen über die tausend Ordens verfohnen Gott dem Herrn dienen/ unter denen E. E. gleich wie die Planeten unter den andern kleinern sternen herfür glänzen. Dann weil dieser Reformation und erneuerung ein heiliges weib den anfang gemacht/ also scheint/ das in derselben/ die weibsbilder/ in allem die andern überreffen. Und nicht allein in ihrem Orden leuchten sie/ als hellbrennende fackeln/ sondern seynd auch die ehre unserer ganzen nation und volcks/ die glory unsers alters/ die schönsten blumen/ die die unfruchtbarkeit unserer zeiten bejeren/ das außerelefenste theil der kirchen/ lebendige zeugnissen der grossen macht Christi/ ein augenscheinlicher beweiß seiner höchsten krafft/ und außdrückliche ebenbilder/ in welchen wir gleichsam das in der erfahrung sehen/ was uns der glauben verheisset. Und so viel sey gesagt von der H. Mutter Töchtern/ welche deroselben erstes ebenbild seynd.

Nicht weniger klar und wunderlich/ist auch das andere/nemblich/wie ich oben gesagt hab/ ihre schriften und bücher. In diesem/ hat ohne allen zweiffel/ der H. Geist die Mutter Teresa zu einem sehr seltenen exempel fürstellen wollen. Dann in hochheit deren sachen/ von denen sie handelt/ und in der subtilen und klaren manier/ mit welcher sie darvon handelt/ übertrifft sie vieler andern verstand und vernunft; in der weiß aber zureden/ und mit so eygentlichen und leichten worten ihre sache fürzubringen/ mit so anmüthiger und wolgeordneter manier/ mit einer so ungewungenen zierlichkeit/ die den leser auffss höchste ergötzet/ zweiffele ich/ ob in unsrer spanischen sprach/ eine schriftt zufinden sey/ die mit derselben zu vergleichen. Daher so offrt ich dieselbe lese/ verwundere ich mich von newem/ und an vielen orten gedunckt mich/ das es keines menschen verstand sey/ den ich allda höre; zweiffele auch nicht/ es habe der H. Geist an vielen orten durch sie geredt/ und ihre hand und feder regiret/ wie klärlich anzeiget/ das grosse licht/ das sie den dunkeln sachen mittheilet/ und das sewr/ das sie mit ihren worten enzündet/ in deren herten/ die darinnen lesen.

Damit ich aber vieler anderer und herlicher fruchten geschweige/welche diejenige darvon tragen/ die diese bücher lesen/ so verursachen dieselben/ meines erachtens/ sonderlich/ und kräftiger/ zweyerley nutzen. Erstlich/ das sie in den herten deren die sie lesen/ den weg der tugend leicht machen. Zum andern/ das sie dieselben in lieb gegen der tugend/ und gegen Gott enzündet. Dann das erste betreffend/ so ist es ein wunder/ wie sie Gott den Herrn/ den augen der seelen so wol vorstellen/ und wie derselbe so leicht zufinden sey/ und wie süß und freundlich er für die jenigen sey/ die ihn finden. Was aber das ander anlangt/ so zündet sie nicht

Vorrede.

allein mit allen ihren worten/ sondern auch mit einem jedwedern/ ein himmlisches
 feuer in der seelen an/welches sie verbrennet oder verzehret. Remmen auch von
 den augen und sinnen alle beschwerlichkeiten hinweg/ die etwan fürfallen mögen/
 nicht damit sie dieselben nicht sehe/ sondern damit sie sie nicht achte; und lassen sie
 nicht allein befreuet/ von dem was ihr die falsche und betrüglische einbildung für-
 hält/ sondern auch aller last und trägheit/enladen; auch dermassen gestärket/und
 also zusagen/ bedängstiger vor begierde des guten/das sie alsbald mit inbrünstigem
 verlangen demselben zusiegen thut. Dann das feuer/das in diesen heiligen her-
 ren brennere/bleib gleichsam ihren worten an/also das/wo dieselben hinkommen/
 da zünden sie neue flammen an/dessen E. Ehrw. meines erachtens grosse zeugniß
 geben können/dieweil sie ihre ganz eigentliche und ähnliche ebenbilder seyn. Dann
 niemals/so viel ich mich erinnere/tiß ich in diesen büchern/das mich nicht gedüncke/
 ich höre E. E. reden; und hergegen niemals höre ich sie reden/ das mir nicht für-
 kompt/ als lese ich in ihrer Mutter büchern; und wer darauff acht haben wil/ der
 wird sehen/das es wahr sey. Dann gleich wird man eben das liecht/ und den ho-
 hen Verstand in den subtilsten und beschwersten Dingen des Geists spühren/
 auch dieselbe leichte und liebliche weis von solchen dingen zu reden/ eben dieselbe
 artige manier und bescheidenheit; man wird eben dasselbe göttliche Feuer empfin-
 den/ und solche gute begierden schöpfen; man wird eben dieselbe weis der Heilig-
 keit sehen/ die nicht in scheinbaren sachen/ oder Wunderzeichen beschet/ sondern
 eine substantial und wesentliche Heiligkeit/ mit welchen all ihr thun und lassen
 also beschaffen ist/ das bisweilen/ wann sie schon von G. D. nicht reden/ gleichwol
 die Seelen in seiner liebe ersünden.

Derowegen/ ob ich die H. Mutter schon nicht gesehen hab/ da sie auff erden
 gewesen/(wie ich anfänglich gesagt hab/) so siehe ich sie doch jetzt in ihren büchern/
 und Töchtern. Oder/ damit ich besser sage/ so siehe ich sie jetzt in E. E. allein/wel-
 che ihre Tochter/ und ihren sitten unter allen am besten gleichförmig/ und zugleich
 ein lebendiges ebenbild seynd/ ihrer schriften und bücher. Diese bücher/ welche
 jetzt außgehen/und mir von dem Königl. Rath zu übersehen seynd anbefohlen
 worden/ kan ich billich diesem heiligen Convent zuschreiben/wie ich es dann auch
 hiemit thue/wegen der müß in fleißes den ich darben angewendet/ welche nicht ge-
 ring gewesen ist. Dieweil ich mich nicht allein bemühet hab/ in erforschung und
 examinirung derselben/wie mir der Königl. Rath aufgelegt hat/ sondern auch
 in dem ich sie mit den Original schriften verglichen/und gegen einander gehalten
 hab/ (welche ich viel taglang bey mir gehabt) un sie wider zu ihrer ersten reinigkeit
 gebracht hab/wie sie die H. Mutter selbst mit eygner hand geschriebe hat/ohne eini-
 ge veränderung/ weder in worten/ noch in der matery/darvon die abschriften sehr
 weit abgewichen waren/entweder auß hinlänglichkeit deren die es abgeschrieben/oder
 auch auß vermessenheit und irthumb. Dann das man das verändert/ was von
 einer

Vorrede.

einer geschrieben worden/in deren hertzen Gott lehrte/von welchem sie/wie vermuthlich/su schreiben angetrieben wurde/das ist eine sehr grosse vermessenheit gewesen/und ein schändlicher irthumb/das man ihre wort verbessern hat wollen. Dann so diese die Castellansche sprach verstanden hätten/hätten sie wol sehen sollen/das der H. Mutter weis zu reden/die zierlichkeit selber war. Dann ob sie schon an etlichen orthten in ihren schriften/che dann sie einen Discurs den sie angefangen hat/endet/ andre sachen mit einmisch/unt oft ihre red abbricht/wegē anderer ding/die sie mit untermenget/ so bringt sie es doch so artlicher weis hinein/und menger diese sachen so zierlich mit unter / das eben dieser fehler/ vielmehr ihre zierde vermehret/ gleich wie ein artliches mahl in einem schönen angeficht. Hab derhalben ich diese schrifften/wider zu ihrer ersten re migkeit gebracht.

Die weil aber nichts so gut ist/darinnen der menschen böse art nicht einen tadel finden könne/hab ich für rathsamb gehalten/allhie gegen E. E. redende/auff etlicher feuch gedanken/ kürzlich zu antworten. Es werden in diesem buch offenbahrungen erzehlet/ und wird von innerlichen sachen gehandelt/ welche unter dem gebett vorlauffen / und von gemeiner meinung weit abgesondert seynd. Und möchte vielleicht jemand seyn/der da sagte/was die offenbahrung anbelanget/das seyen zweiffelhafte sachen/und dammenhero nicht billich/das sie ans licht gegeben werden. Was aber die innerliche gemeinschafft der seelen mit Gott anbelanget/ so sey es ein sehr geistliche sache/ und für sehr wenig/ und so man es aufgehen lasse/ möchte es etlichen gelegenheit geben sich in gefahr zu setzen. Darinnen aber irren sie warhafftig. Dann erstlich/die offenbahrungen betreffende/ gleich wie es gewis ist/das sich der böse feind bisweilen in ein engel des lichts verkehret/ und die seelen betriegt und blendet/mir erdichten ercheinungen/also ist auch ganz kein zweiffel/da dem glaube gemäß/das der H. Geist auch mit den seinigē rede/unt sich ihnen auff unterschiedliche weis entdecke/ entweder zu ihrem engnen nutzen, oder der andern. Und gleich wie jene offenbahrungē nicht zuschreiben/ noch zu achten seynd/bieweil es lauter betrug ist; also seynd hergegen diese werth/das sie kundbahr gemacht und beschrieben worden. Dann wie der Engel zu dem Tobias gesagt hat/des Königs geheimniß ist gut / das man es verberge / die werck Gottes aber offenbahren und entdecken / ist ein heilige und billiche sache. Wo ist ein Heiliger der nicht etwan eine offenbahrung gehabt habe? oder wo wird eines Heiligen leben beschrieben/darinn nicht auch die offenbarungen gemeldet werden/die er gehabt hat? die Historien des Dominicaner und Franciscaner Ordens / gehen in aller händen herumb/ und sitzen allen vor augen/ da doch fast kein blat in denselben ist/ohne offenbarungen/die entweder den ersten stifttern, oder aber ihren nachfolgern/entdeckt worden. Gott redet mit seinen freunden / ohne allen zweiffel / solches thut er aber nicht/ damit es niemand wisse / sondern damit das jenige kundbahr werde / was er ihnen saget. Dann gleich wie er das licht ist/also liebt er auch das licht/in allen seinen sachen/

und

Vorrede.

sind weil er der menschen heyl sucht/ so verleshet er solche gnaden niemahl einem/ als damit er vermittelst derselben/ben vielen andern nutzen schaffe.

Da man noch an der H. Mutter Teresa tugend zweifflete / und leuth waren / die von ihr das wiederpiel gedachten / (dieweil man noch nicht sahe / was gestalt Gott ihre werck approbirte und gutheisse /) war es billich / das diese geschichte nicht ans liecht kämen / noch kundbahr gemacht würden / damit man etlicher leuth freventliches urtheil inendete; jetzt aber nach ihrem todt / wann ihre sachen / und der verlauff derselben selbst vergewissen / das es Gott sey / und da das wunderzeichen der unwirksamkeit ihres leibs / und andere wunder die sie täglich wirketen / uns allen zweiffel ihrer heiligkeit benimmt / so man die gnaden die ihr Gott in ihrem leben vertheilt hat / bedecken / und die jentzen mittel durch welche er sie zu zur vollkommenheit erhoben / so vielen menschen zu nutzen / nicht offenbahren wolte / wäre es etlicher massen ein unbilde wieder den H. Geist / eine verdunklung seiner wunderthaten / und eine verhälung seiner glory. Dahero wird keiner / der recht urtheilen will / für gut ansehen / das diese offenbahrungen verborgen werden. Das aber etliche sagen wollen / es schicke sich nicht / das die H. Mutter ihre offenbahrungen selbst von sich schreibe; so kan doch solches / was sie anbelangt / von ihrer demuth und zucht nicht gesagt werden / dieweil sie es auß befehl und gezwungener weis geschrieben; was aber uns anbelangt / und damit wir es für glaubwürdig hielten / ist solches sehr rathsamb gewesen.

Dann wo es jemand anders geschrieben hätte / könnte man zweiffeln / ob er nicht etwan betrogen werde oder andere betriegen wölle; welches von der H. Mutter gar nicht zu vermuthen ist / welche die sachen beschrieben / wie sie sich mit ihr zugeragen haben / und so heilig gewesen ist / das sie die warheit / in so wichtigen sachen / nicht wird gespart haben. Dessen ich mich aber bey etlichen besorge / ist / das sie der gleichen schriften ungern lesen / nicht wegen irthums / den solche an sich haben / in deme sie nicht glauben können / das Gott der Herr mit jemand sich also gemein mache; welches sie nicht gedencken würden / wann sie recht betrachteten was sie glauben. Dann so sie bekennen / das Gott sey mensch worden / warumb zweiffeln sie dann / das er mit den menschen rede? und so sie glauben / das er für sie gecreuziget und gegeißlet sey worden / warumb verwundern sie sich dan / das er sich mit denselben ergöße? ist es vielleicht mehr das er einen seiner diener erscheine / in mit ihm rede / als das er sich gleichsamb zu unserm knechte mache / und den todt außsühe? so nur die menschen ein herr fasseten / und sich auffmunterten / Gott den Herrn auff demselben weg zuzuchen / den er uns lehret / nemlich des glaubens / und der lieb / und die ernstliche haltung seiner gebott / und seiner rätthe / diese gnaden würden noch das wenigste seyn.

Welche derhalben von diesen offenbahrungen übel urtheilen / so sie es thun /
dieweil

Vortrede.

diemeil sie nicht glauben/das dergleichen ding geschehen/die stocken in einem gro-
sen irrhumb; thun sie es aber, diemeil bey solchen sachen bisweilen ein berrug ist/so
seynd sie doch schuldig/von denen wol zu urtheilen/welche durch die bekante heilig-
keit deren die sie gehabt haben / für warhafft seynd bestättiget worden / wie diese
seynd/die hie beschrieben worden; deren beschreibung/was anbelangt die offenbah-
rungen/ nicht allein nicht gefährlich/ sondern ganz nützlich/ ja ganz notwendig
ist/ zu erkantniß der guten und wahren offenbahrungen/ in denen die dergleichen
sachen haben. Dann da wird nicht nur allein bloß erzehlet / was Gott der H.
Mutter Teresa offenbahret habe, sondern wird auch gemeldet/was sie für fleiß an-
gewendet/in erforschung derselben / und zugleich angedeutet / was für Zeichen die
wahren hinderlassen / und wie wir darvon urtheilen sollen / und ob man dieselben
begehren oder anschlagen soll.

Dann erstlich lehren uns diese schriften/das wann sie von Gott seyn/so ver-
ursachen sie allzeit viel tugenden in der seelen/so wol dem jenigen zum besten/der sie
empfängt / als auch zum heyl vieler andern. Zum andern deuten sie uns an/das
wir uns nach denselben nicht richten noch regieren sollen; dann die regel unsers le-
bens und wandels ist die lehr der kirchen/und was Gott in der H. schrift offenba-
ret hat/und was die rechte und wahre vernunft mit sich bringet. Zum dritten leh-
ren sie uns/das wir nach dergleichen nicht verlangen sollen/weder gedencken/das
in diesen dingen die vollkommenheit des geists bestehet/weder das es gewisse zeichen
der graden Gottes seyn. Dann der seelen mus bestehet eigentlich darinn/das man
Gott mehr liebe/ und umb seine wegen mehr leyde/und in grösserer abtödtung un-
serer neygungen / und in grösserer entblössung und entäußerung unser von uns
selbsten / und von allen dingen. Und eben das/ was uns diese schriften mit wor-
ten lehren/das beweisen sie auch zugleich alsobald mit dem exempel der H. Mutter
selbsten, von deren sie uns erzehlen / wie behutsamb sie allezeit in ihren offenbah-
rungen gangen sey / wie fleißig sie dieselben examinirt und erwogen / und wie sie
sich allezeit nicht nach denselben / sondern vielmehr nach dem / was ihre vorste-
her und Reichwätter befohlen / gerichtet und regieret hab/da doch so bekandt war/
das ihre offenbahrungen wahr waren. wie die wunderliche erneuerung, die sie so
wol an ihr selbst/ als in ihrem ganzen Orden gewircker haben, gnugsamb erwie-
sen. Seynd derothalben die offenbahrungen, die hie erzehlet werden/ nicht zweif-
selhafftig / geben auch keine ursach noch anleytung zu solchen: sondern erheslen
vielmehr strecht mit / damit man die zweiffelhafften kennen möge / zu welcher er-
kandniß diese bücher an statt eines probiersteins dienen.

Jetzt ist noch ubrig / das wir auch denen etwas antworten, die sie für ge-
fährlich halten / wegen der subtilen matery/von deren sie handeln/welche/wie sie
sagen/nicht für alle ist. Dann weil man dreyerley art von menschen findet/nemb-
lich etliche die dem gebett abwarten; andre die dem gebett wol abwarten können/
wann

Vorrede.

wann sie wolten; und andre / die es wegen ihres stands beschaffenheit nicht thun können; so frag ich / welche auß diesen dreyen dardurch gefahr leyden möchten? die dem geist abwarten? nein: so wenig als einem schaden kan / das er das jenige wisse / was zu seinem stand gehört / und sein thun und lassen angehet. Die jenigen / die geschickte dazzu seynd / das sie dem geist abwarten können; vielweniger / die weil sie hie nicht allein ansehung dazzu finden / wann sie es thun wollen / sondern auch auffgemuntert / und dazzu angetrieben werden. damit sie es thun / welches ein grosses gut ist. Die dritten aber / was für gefahr kan ihnen hierauff entstehen? vielleicht das sie wissen / das sich Gott sehr liebreich gegen den menschen erzeiget? oder das die jenigen / die sich aller ding entäußern / ihn finden? oder was für süße ergößungen er den seelen mittheile? oder was für ein unterschied sey zwischen den innerlichen tröstungen? oder auff was weiß er dieselben reinige und läutere? was ist doch hie / dessen wissenschaft den menschen nicht mehr heilige / der es liebet? das in ihm nicht grosse verwunderung erwecke über seinen Gott / und ihn in seiner Lieb ensünde. Dan so die betrachtung dieser außertlich wercken / die Gott in der erschaffung und regierung aller ding würcket / eine gemeine schul ist / allen menschen zu nutzen und besten / wie kan dann die erkantnis seiner geheimen Wunderthaten jemand schädlich seyn? Und wann schon jemand wegen eigener übler Beschaffenheit / schaden hierdurch leyden sollte. wäre es dann billich / das man darumb die thür verschließen sollte / zu deme was so grossen / und bey so vielen / nutzen kan schaffen? so offenbare man dann auch das Evangelium nicht / die weil es denen / die es nicht annehmen / eine gelegenheit ihrer grössern verdammuß / wie der H. Paulus spricht. Wo ist eine schrift zu finden / wan man schon auch die h. Schrift dazzu nehmen wolte / auß welchen ein böses gemüth. das übel beschaffen ist / nicht könne einen irthumb schöpfen. Wann man von etwas urtheilen will / so muß man bedencken und acht haben / ob es an ihm selber gut / und zu seinem gebührlichen end und ziel wol gerichtet ist / und nicht / was etwan auß etlicher mißbrauch entstehen möchte; dann so man darauff sehen sollte / so wäre nichts so heilig. das man nicht verbieten könnte. Was ist heiliger als die h. Sacramenten? und wie viel werden auß bösem brauch derselben nur ärger? der böse feind / der da listig und wachtsamb ist / wie er uns schaden möge. streichet bisweilen der sachen eine schöne farb an / und stellt sich in etlicher menschen gedanken behutsamb / und sorgfältig für des nechsten nutzen / damit er zu verhütung eines absonderlichen schadens / auß den augen der menschen / und auß dem weg raume / was allen in gemein sehr gut und nützlich gewesen wäre. Ihme ist wol bewust / dz er mehr verlieren würd / an denen die sich bessern / und geistlichen nutzen schöpfen werden / auß lesung dieser bücher / als er gewinnen wird / auß der unwissenheit oder boßheit dieses oder jenes / der sich seiner übeln Beschaffenheit halben dar auß ärgern wird. Dahero / damit er jene nicht verliere / so stellet er den schaden dieser vor
augen /

Vorrede.

Augen/welche er schon sonst auff vielerley weiß für sein eygen hätte. Wiewol ich/ wie gesagt, keinen wüßte/ der so übel beschaffen wäre/ daß er dardurch schaden leyden solte/ dieweil er weiß/ daß sich Gott freundlich und süß gegen seinen freunden erzeiget/ und weil er weiß/ wie süß und lieblich Gott sey/ und weil er erkennet/ auff was für weiß und weg/ sich die Seelen zu Gott nahen/ dahin alle diese schrifftren gerichtet seynd. Allein fürchte ich hie etliche/welche alle nach ihrer weiß führen wolten/ und ungern gutheissen/ was sie nicht selber geordnet haben/ und sich bestreiffen/ daß nichts geachtet werde, was nicht nach ihrem Sinn ist. Diesen begehre ich nicht zu antworten/ dieweil ihr irthumb von ihrem eygen Willen herkombr/ dahero sie auch nach keiner beantwortung verlangen; wil vielmehr alle andere gebetten haben/ daß sie ihnen nicht glauben sollen, dieweil sie es nicht werth seynd.

Ein ding wil ich allein hie merken/ welches vonnöthen ist/ daß man es in acht nehme/ daß nemlich die H. Mutter/ wann sie von dem Gebett der ruhfsambkeit redet/ (wie sie es nennet) und von andern noch höhern staffeln/ und wann sie von etlichen absonderlichen gnaden handelt/ die Gott der Seelen ertheilet/ welches an vielen orten dieser Bücher geschicht/ so pflegt sie zu sagen, die seel sey alsdann bey Gott/ und versteh beyde einander/ und seyen die Seelen vergewisset, daß Gott mit ihnen rede/ und andere dergleichen Ding mehr. Dieses muß keiner also verstehen/ daß sie darumb einen der gnaden Gottes versichere/ und der innerlichen Gerechtigkeits/ der sich in solchen/ weder einigen andern geistlichen Dingen übet/ so heilig dieselbe immer seyn mögen/ solcher gestalt, daß sie dardurch vergewisset seyn solten/ daß sie in der gnad Gottes seynd/ aufgenommen die jenigen/ denen Gott solches offenbahret. Dann die H. Mutter selbst/ welche aller dieser ding genossen hat, was sie in diesem Buch meldet/ und noch vieler anderer Ding/ die sie nicht meldet/ schreibt unter andern diese wort von sich selbst: [Das aber innern äglichen ist/ O Herr/ ist/ weil ich nicht gewiß wissen kan/ ob ich dich liebe/ und ob meine begierden vor dir angenehm seynd. Und an einem andern orth: Aber ach mein Gott/ wie werd ich gewiß wissen können/ daß ich von dir nicht abgesondert sey? O du elendes Leben/ daß du in so geringe sicherheit leben mußt/ einer sachen/ daran so viel gelegen ist: wer wolte deiner begehren, weil der gewinn/ der von dir zu gewarten und zu hoffen ist/ (nemlich Gott dardurch zu gefallen) also ungewiß/ und voller gefahr ist? Und in der Seelenburg/ da sie von denen seelen handelt/ die in die siebende Wohnung eingangen seynd/ welches die jenige seynd/ die zu dem höchsten und vollkommnesten staffel gelanget/ spricht sie also: Von den Todtsünden/ die sie für solche erkennen/ seynd sie befreyet/ jedoch nicht versichert/ daß sie mit etwan eine haben/ die sie nicht erkennen/ welches ihnen dann kein gering Pein seyn muß.] Sie wil allein sagen, (wie es dann auch wahr ist) daß die seelen in solchem stand/ Gott den allmächtigen gegenwärtig spüren/ durch
die

Vortrede.

die wirckungen / die er alsdann in ihnen verursacht / daß er sie nemlich ergötze / und erleuchte / in dem er ihnen gute ermahnungen / und süsse tröstungen eingibt / welches zwar grosse gaben von Gott seynd / und die offermal mit der gnade / die den menschen gerechtfertiget / vereyniget seynd / oder zu derselben den weg bereyten / jedoch seynd sie dieselbe gerechtmachende gnade nicht selber / seynd auch nicht allezeit mit derselben gewiß vereyniget und verbunden. Gleich wie auch an dem geist der Prophezeiung zu sehen / welcher in einem seyn kan / der in einem bösen stand ist.

Ein solcher ist alsdann gewiß / daß Gott mit ihm redet / und weiß doch nicht / ob er ihn darumb gerechtfertige; wie ihn dann auch in der warheit / alsdann Gott nicht gerechtfertiget, ob er schon mit ihm redet / und ihn underrichtet. Und ist diß / in gemein von aller lehr zu verstehen; dann sonsten was die H. Mitter insonderheit anbelange / ist gar wol möglich / daß sie hernach / nachdem sie / die kurz zuvor angezogene wort / geschrieben / eine eigene offenbarung / und vergewissung der gnade Gottes in ihr gehabt habe. Welches / gleich wie es nicht wol stehen / daß man es vor gewiß sage / also ist auch nicht billig / daß man es halbstarriger weiß / wolle verlaugnen; dieweil die gaben die ihr Gott geben / und die gnaden die er ihr in ihren letzten jahren ertheilet hat / so groß gewesen seynd / wie solches etliche sachen andeuten / von denen sie in diesen Büchern schreibt.

Dasjenige aber / was vielleicht ihr auß sonderlicher gnade verliehen ist worden / muß ihm keiner eine gemeine Regel machen. Wann nun dieses in acht genommen wird / so seynd im übrigen alle diese schriften von aller gefahr und anstoß befreiet / welche meinem urthel nach / und ich verhoffe / den Seelen also nützlich und beförderlich seyn werden / wie man an E. Thro. die von diesen schriften erzogen / und noch bis dato unterhalten werdet / spühret. Bitte dieselben / sie wolten meiner in ihrem heiligen Gebett allezeit ingedenck seyn. Begeben zu Madrid in St. Philips Kloster / den 15. September / im Jahr 1587.